

Bei diesem Ausruf blickte sie dem Missionar mit so inniger Liebe ins Gesicht, daß sie der alte Mann in seine Arme schloß und einen Segen über sie aussprach, den er vor Bewegung nur leise zu murmeln vermochte. Nach einer Pause von einigen Minuten sagte er mit seinem gewöhnlichen wohlwollenden Lächeln zu Reginald: „Wir kennen Euch nur erst bei Euerm indianischen Namen ‚Netis‘; — wie heißt Ihr in den Staaten? Wir fragten Kriegsadler und Wingenund danach, aber sie hatten Euern Namen entweder vergessen oder konnten ihn nicht aussprechen.“

„Reginald Brandon,“ erwiderte er.

Prärievogel schrak auf und rief: „Noch einmal, noch einmal; sagt es noch einmal!“

Als Reginald seinen Namen wiederholte, sprach sie ihn langsam nach, ihre Hand gegen die Stirn gedrückt und mit den Augen unbestimmt vor sich hinschauend, während abgebrochene Laute von ihren Lippen kamen.

„Woran denkst du, liebes Kind?“ fragte der Missionar etwas erstaunt.

„Ich weiß es nicht, bester Vater,“ erwiderte sie mit einem sanften Lächeln; „es war ein Traum, ein sonderbarer Traum, der durch den Namen hervorgerufen wurde und meinen Kopf verwirrte. Wir sind nun nahe am Dorfe, ich will hineingehen und einen Augenblick ausruhen; vielleicht wollt Ihr noch mehr mit Reginald sprechen.“ Darauf grüßte sie die beiden und ging schnell ins Lager zurück.

Viertes Kapitel.

Mahegas Verrat.

Reginald und der Missionar nahmen indes ihren Weg längs dem Ufer des Baches; und im Laufe ihrer weitem Unterhaltung fragte der junge Mann seinen Begleiter, ob ihm etwas Näheres von der Geschichte und den Eltern Prärievogels bekannt sei.

„Nicht viel,“ erwiderte Johannes Treumund. „Als ich zum erstenmal zu den Delawaren kam, war sie schon bei diesem Stamme, und wenn irgend jemand ihren Ursprung kennt, so ist es Tame-